

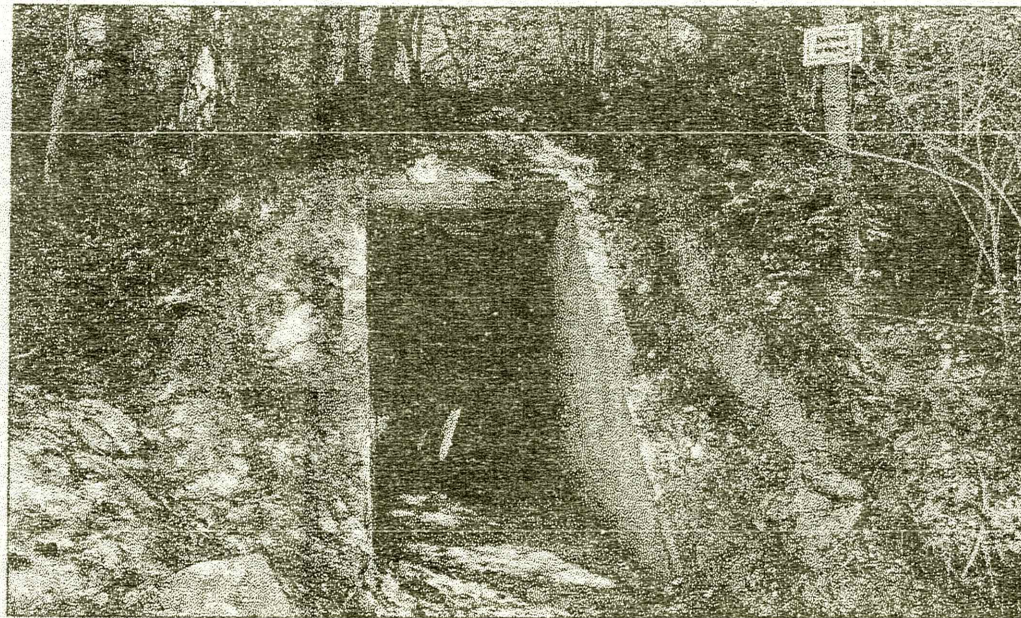
aus: Bay. Staatszeitung Nr. 17 vom 29.04.2022, S. 12

Auf dem Alten Schießplatz in der Nähe von Augsburg erschossen die Nazis deutsche Soldaten und Zwangsarbeiter – ihrer soll jetzt mit einem Erinnerungsort gedacht werden

## Das düstere Geheimnis des Haunstettener Waldes

Den Alten Schießplatz tief im Wald des Augsburgers Ortsteils Haunstetten hat sich längst die Natur zurückerobert. Wo königlich-bayerische Soldaten, danach die Wehrmacht und später die US-Army und die Bundeswehr das Schießen übten, lassen nur noch einige Ruinen im Wald erahnen, dass hier einmal eine große Militäranlage stand. Doch jüngste Forschungen von Augsburgers Historiker\*innen belegen, dass auf dem Gelände gegen Ende des Zweiten Weltkriegs Unrechtsurteile der Nationalsozialisten vollstreckt wurden. Junge Soldaten und wohl auch männliche Zwangsarbeiter wurden hier erschossen. Dem Kulturkreis Haunstetten – einer Vereinigung von geschichtsinteressierten Augsburgers\*innen – ist es zu verdanken, dass dort jetzt eine Gedenkstätte für die Opfer entstehen soll.

Je tiefer die Geschichtsforscher den Graben, umso mehr Verbrechen der Nationalsozialisten auf dem Alten Schießplatz in Haunstetten kommen ans Licht. Zunächst ging man davon aus, dass dort ausschließlich fahnenflüchtige Soldaten der Wehrmacht hingerichtet worden waren. Doch nun konnte der Historiker Robert Dürr zweifelsfrei nachweisen, dass dort auch weitere Menschen sterben mussten. So deckte Dürr Fälle von Zwangsarbeitenden auf, die offen-



Der ehemalige Schießplatz gehört der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

FOTO: ATTERDAL

bar wegen Plünderungen vor das Erschießungskommando kamen. Und Plünderung, so Dürr, bedeutete in Kriegszeiten schon der Diebstahl eines Brotes aus Hunger.

Die Bemühungen des Haunstetter Kulturkreises, diesen Menschen ein Gedenken zu setzen, tragen jetzt Früchte. Man befindet sich gerade in Abstimmung mit der

Stadt Augsburg und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) über einen Gedenkstein und eine Informationsstele, berichtet die Vorsitzende des Kulturkreises, Jutta Gößner.

Die Mitglieder des Kulturkreises Haunstetten und Historiker Dürr haben tief in Archiven gegraben, Urteile und Akten gefunden und

eine Liste mit 18 Namen zusammengestellt, bei denen der Tod durch Erschießen aktenkundig ist. Sogar – bis auf eines – fast alle Gräber der jungen Männer haben die Haunstetter Forschenden auf dem Friedhof Schwabstadel entdeckt. „Nicht jeder, der eine Uniform getragen hat, hat in der Nazizeit auch Unrecht begangen“, begründet

Goßner, warum sich der Kulturkreis vehement für ein Gedenken an diese getöteten jungen Männer einsetzt. Bei der Stadt, konkret in der Fachstelle für Erinnerungskultur, gab es zunächst einige Vorbehalte auszuräumen, berichtet Goßner. Unter anderem, ob man eine Pilgerstätte für heutige Rechtsradikale schafft, wenn man an hingerechtete deutsche Soldaten erinnert.

Exemplarisch für die Geschichte der ermordeten Soldaten mag Helmut Walter Fischer stehen, der am 25. März 1942 als 23-Jähriger erschossen und auf dem Friedhof Schwabstadel im Kreis Landsberg am Lech beigesetzt wurde. Auf einer Grablagenkartei wird er unter „Gefallene“ geführt. Nach den Akten des Feldkriegsgerichts saß der Wehrmachtssoldat wegen „Gefangenbefreiung und unerlaubtem Entfernen“ im Wehrmachtskriegsgefängnis Leipheim ein, wie Historiker Dürr recherchiert hat.

Gemeinsam mit einem Zellennachbarn gelang ihm die Flucht und sie versuchten, sich über den Rhein ins Elsass durchzuschlagen. Ohne Papiere wurden die Männer am Rhein festgenommen und nach Leipheim zurückgebracht. Das Urteil für Fischer lautete zunächst zehn Jahre Haft. Zu seinem Pech aber wollte der Chef der Abteilung Heeresrüstung beim Oberkom-

mando der Wehrmacht an dem jungen Mann ein Exempel statuieren lassen und verwies den Fall zurück ans Feldkriegsgericht. Einen Monat später wurde Fischer erschossen.

Lange Zeit kämpfte der Haunstetter Kulturkreis alleine für ein Gedenken an die NS-Opfer auf dem Schießplatz. Doch mittlerweile konnten auch bei der Stadt Augsburg Mithstreitende gefunden werden, die einen Gedenkort befürworten. Auch die BImA als Eigentümerin des Areals will sich finanziell beteiligen. Wo der Gedenkort entstehen wird, das ist noch in der Diskussion. Für den Kulturkreis ist wichtig, dass er nahe genug an den Wegen angelegt wird, damit ihn Menschen auch leicht aufsuchen können. Von der Stadt Augsburg heißt es dazu, bei der Begehung der Stadt mit dem Kulturkreis wurde ein Standort favorisiert. Die BImA habe aber den Wunsch geäußert, den Standort selbst in einem Vorort-Termin in Augenschein zu nehmen. „Der Standort soll einvernehmlich zwischen allen Beteiligten festgelegt werden, da die BImA sich mit der Stadt Augsburg die Kosten für die Errichtung einer Informationsstele und eines Gedenksteins teilen wird“, sagt Thomas Weitzel aus dem Referat von Oberbürgermeisterin Eva Weber (CSU). > FRIDTJOF ATTERDAL